

Die Tugendrose

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In einer Wahlversammlung (welcher Parteifarbe diese Wahlversammlung war, darüber bleiben wir leider im Unklaren. Doch darauf kommt es ja nicht an, sondern nur auf die Wahlkandidaten und die Wahlkandidaten sind bekanntlich alle gleich — viel versprechend. Die Red.) der jüngsten Zeit fand folgende Szene statt:

Wahlkandidat (hält folgende Ansprache): „Bürger, mein Programm ist kurz. Meine Konkurrenten haben alles mögliche versprochen und ich thue dasielbe. Aber ich verspreche zudem noch etwas, an das keiner von ihnen gedacht hat, obwohl es wichtiger ist als alles Geheze über Steuern, Unfall- und Krankenversicherung und so weiter. — — —“

Einige Stimmen: „Geraus damit!“

Der Kandidat: „Syr Alle wißt, daß wir jetzt ein Brachtwetter haben — — —“

Einige Stimmen: „Ein wenig Abwechslung mit Regen wäre aber noch besser.“

Der Kandidat: „Einverstanden! Wohlan, ich verspreche Euch die Fortsetzung dieses Brachtwetters mit der besagten Abwechslung bis zum Monat Oktober herzustellen.“

Stimmen: „Wie wäre das möglich?“

Der Kandidat: „Sich garantire dafür!“ (Lebhafte Aufregung im Saal.)

Quett aus „Madame Banqueroute“.

Text von Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. und Sr. Majestät Kaiser Franz Joseph.

Musik von Krebsgang Amadenartus Moosrar.

Madame Banqueroute:

Reich' mir die Hand, Umberto,
Wär's auch die linke nur!
Wir fingen das Concerto
Vom armen Troubadour.

Umberto:

Signora Bancarotta,
Du meines Volks Malheur,
Mir ist verhaßt dein Werben,
Doch — mich zwingt force majeure!

Beide zusammen:

So laß uns ohne Weifen
Dem Krach entgegeneln,
Der diesem Bund entspringt!

Die Tugendrose.

Der Papst ist noch im Zweifel, wem er die Tugendrose verleihen soll, welche bereits in Arbeit ist. Wir wagen ihm einige Kandidatinnen vorzuschlagen:

Die Königin von England. Sie hat von allen lebenden Frauen das größte Einkommen, und das größte Einkommen ist heutzutage die größte Tugend.

Königin Natalie. Sie war so tugendhaft, sich sogar mit Milan zu veröhnen.

Sarah Bernhardt. Nur ganz Tugendhafte können so mager sein.

Wetterbericht, und zwar ein trockener.

Wenn's noch lange so geht, so geht's nicht mehr lange. Hier zu Land kriegen die Mauern Risse und der Erdboden thut sich auf, als wenn er die Notte Nora verschlingen wollte, wenn sie nicht eine Lebensversicherung hätte. Die Maikäfer, die aus dem Boden steigen, leiden an Brustbeklemmung und Asthma und bei den Fröschen will man Keuchhusten beobachtet haben. Aus Mangel an Wasser muß man Wein trinken und es ist ein Prämium darauf gesetzt, wer den Leuten auf billigste Weise den Mund wässrig machen kann, zum Beispiel Banquiers mit Kurzzeddeln oder hübsche Mädchen mit Frühlingstolletten.

Die Erststeckköpfe, die Baselbieter, sind die einzigen, welche nicht an die Trockenheit glauben wollen, sie haben wieder einmal ein schönes Geheze den Bach hinunter geschickt, obichon kein Tropfen Wasser darin war. Hingegen in der gottseligen Stadt Basel, so am Birsig liegt, haben sie während der Großrathswahlen aus lauter Dekonomie kein Wasser in die Tinte geschüttet, sondern eitel Gift und Galle, und zwar Alle. Hoffentlich wird die Dürre wenigstens das Gute zur Folge haben, daß man am nächsten Sängersfest keine wässrigen Neben zu hören freigt; nur sollte bis dahin wenigstens so viel Feuchtigkeit fallen, daß man im Falle eines Defizits mit dem Schwamm drüber kann. Viele meinen, der Bundesrath habe aus über-

Zweiter Kandidat: „Ich verlange das Wort.“ (Er stellt sich auf einen Sessel): „Ich lasse den guten Absichten meines Vorredners alle Gerechtigkeit widerfahren, aber es ist ein Irrthum, wenn er glaubt, daß Niemand vor ihm auf diesen Gedanken verfallen sei. Ich kann das beweisen: Das Wetter nämlich, das er sich anbeischig macht, bis zum Oktober — —“

Erster Kandidat (ihn unterbrechend): „Bis Ende Oktober!“

Zweiter Kandidat — „anhalten zu lassen, verspreche ich feierlichst bis Ende November andauern zu lassen.“

Erster Kandidat: „Und ich bis Ende Dezember!“

Zweiter Kandidat: „Sie wollen mich einschüchtern? Oho! — Ich bis Ende Januar!“

Stimmen: „Genug! Genug! Das ist ja der reine Unsinn!“

Verzettelte Stimmen: „Und wie soll es mit dem Regen stehen? Es ist die höchste Zeit!“

Erster Kandidat: „Ich verspreche ihn schon auf morgen!“

Zweiter Kandidat: „Und ich auf heute Nacht in doppelt starker Portion!“ (Unbeschreiblicher Tumult.)

Erster Kandidat: „Bürger! — — —“

Der Präsident: „Ich erkläre die Sitzung für aufgehoben!“

Eine Stimme: „Und ich die beiden „Regenpeifer“ für Schwindler!“

triebener nachbarlicher Höflichkeit sieben Wochen Kaiserwetter bestellt; andere wieder, Finanzleute und Verwandtes, meinen, das Wetter sei jetzt eine gute Ausrede, um sich aus dem Staube zu machen und den Leuten Sand in die Augen zu werfen. So viel ist gewiß, daß in allerlei Branchen Kameele gesucht und mit guten Anstellungen bedacht werden. Die Schwimmschule wird dieses Jahr unter dem Namen Luftkurort eröffnet werden. Ausdrücklich ist verboten, einander den Kopf zu waschen, was als Ehrbeleidigung und Wasserbergung doppelt gestraft werden müßte. In der Pfandelhansstalt sind 27,498 Regenschirme deponirt.

An die Krivoline.

Du vielumwobenes, längst abgestorbenes,
Wiederauflebendes, ins Weite strebendes,
Trambahn heengendes, Andre verdrängendes,
Preßebefehdetes, nie ganz getödtetes,
Chenzerstörendes, Figur vertehrendes,
Ballongestaltiges und niemals faltiges,
Beine durchlüftendes, Dasein vergiftendes,
Wahnsinn entsprossenes Kleidungsstück,
Kehre, o kehre nie mehr zurück.

Festprogramm

zur Feier der Anwesenheit Wilhelm II. in Rom.

(Nachstehendes Programm ist der erste, nicht zur Ausführung gekommene Entwurf, der uns in die Hände gefallen ist, und der die diplomatische Welt einigermaßen interessiren dürfte.)

Die Feier beginnt mit Gott für König und Vaterland und endet mit einem allgemeinen Augurenlächeln.

Vor Einzug des Kaisers haben sich sämtliche Evviva-Schreier auf dem Marktplatz zu versammeln und erhalten je einen Scudi Besoldung, die kräftigsten Schreier je zwei.

Sobann Einzug des Kaisers. Große militärische Parade. Unendlicher Jubel der hungernden Steuerzahler. Darauf geht es zum Mahle, zu welchem folgende Gerichte bereit zu halten sind:

- Siegerkranzsuppe mit Lorbeerblättern.
- Gebratenes Rothwild à la Bebel.
- Militärpafsteten mit aufgelösten Kammern.
- Sala-Miquel-Wurst.
- Italienischer Salat mit deutscher Sauce.

Dem Volke ist das Zulehen gestattet. Daselbe hat sich nach aufgehobener Tafel für satt zu erklären. Es finden denn Gesellschaftsspiele statt, woran sich Fürsten wie Volk theilnehmen, nämlich:

- Wer fürchtet sich vor dem schwarzen Papst?
- Kammerchen auflösen.
- Klettern nach Orden und Ehrengewandten.

Zum Schluß großes rührendes Thränenbergießen seitens des Kaisers über die zahlreichen Sympathiebeweise des italienischen Volkes.